

genährt und in Mauser. Ein grosser Theil seiner Federn fehlte. Seine Schwingen waren erst halb ausgewachsen.

Ich sandte den Vogel noch in Fleisch gleich an das National-Museum in Budapest, damit es der Sammlung des genannten Institutes einverleibt werde. Wie Herr Dr. J. v. Madarász mich benachrichtigte, fand der Präparator zwei Arten von Schrot, 4er und 12er, im Leibe des Vogels. Da aber v. Meszleny ihn ausschliesslich mit 12er Schrot anfeuerte, glaube ich, dass die Ursache des seltenen Falles ein älterer, von den Frühjahrsjagden stammender Schuss ist. Dieser machte ihn flugunfähig und bis die Wunde heilte, traf die Mauser ein, welche den Vogel an der Abreise hinderte. Im Kropfe waren frische Tragopogon pratensis, Wiesen-Bockbartsblumen.

Pettend, 5. August 1891.

Lad. Kenessey von Kenese.

## Aus dem Vogelleben.

Von Staats von Waquant-Geozelles.

(Schluss.)

Neben der Haiderispe befindet sich im Schnee ein durch faulendes Laub, respective durch die in letzterem entwickelten warmen Gase entstandener „Luftsacht“. — Das hungernde Thier erspät darin noch einige weitere Haiderispen und schlüpft hinein mit freudiger Hoffnung im kleinen Herzen. Jetzt dürfen wir den Vogel nicht stören. Nach einer Stunde kehren wir zurück und untersuchen die betreffende Stelle. — Der arme Vogel liegt tot zwischen den Haidestengeln. Die Enttäuschung hat ihm die letzte Lebenskraft geraubt, kalt und starr ruht er unter der weissen Decke!<sup>14</sup>

Der Dompfaffe ist vermöge seines starken Schnabels im Stande, selbst Baumknospen zu zerschroten, — „Glatteis“ aber verschliesst ihm auch diese Nahrungsquelle.

Ein anderer Tag. — December 1886. — „Wir haben uns mühsam durch einen älteren Buchenbestand hindurchgearbeitet; stets bis zum Knie im Schnee, der ganze Wald ist seit mehreren Tagen mit Glatteis überzogen. Zwischen den alten Stämmen haben während der letzten Nacht die Wildschweine den Schnee aufgewühlt. Wie wir nach deren Fahrten spähen, apportirt uns unser Hund — einen Buntspecht. Elend musste das schöne Thier verhungern, denn alle Bäume starren ja unter Eis; die letzte Hoffnung auf Nahrung hatte der Vogel auf die von den Wildschweinen umgebrochenen Stellen gesetzt, aber alles Suchen nach einer Eichel, nach einer einzigen Buchnuss nur, war vergeblich; nichts, gar nichts hatten die robusten Borstenhiere ihm übrig gelassen!<sup>14</sup> Wie oft kratzten uns unsere Hunde verhungerte Vögel unter dem Schnee hervor, wie oft beobachteten wir in strengen Wintern, dass tote Vögel von Raubthieren gefunden und verspeist wurden, wie oft sahen wir, dass hungermatte Vögel vom Habicht, Sperber und Eichelheher, diesem mordstichtigen Trifolio, auf mühelose Weise ergriffen wurden! So fanden wir einst mit Hilfe der

Hunde an einer sonnigen Schneeböschung 13 tote Wachholderdrosseln und auch ein uns zufällig begegnender Freund hatte an dem betreffenden Tage tote Vögel am Waldrande gefunden. In jener Zeit — (es war ein furchbarer „Nachwinter“ eingetreten und schon Massen von Zugvögeln zu uns zurückgekehrt) — sind tausende von Vögeln umgekommen! Fast alle, in jener Zeit geschossenen Fische hatten Vogelreste (Pieper, Lerchen, Rothdrosseln etc.) im Magen und ebenso fast alle erlegten Eichelheher. Letztere beföhden die Kleinvögel auf unseren Futterplätzen in so arger Weise, dass wir uns ihrer Zahl kaum erwehren konnten.

Wir wohnen etwa eine halbe Stunde vom Walde entfernt. Als die Heheres gar zu arg trieben, legten wir auf einem unserer Futterplätze ein Fangeisen („Französische Drahtfeder - Falle“), wie man sie zum fangen der Ratten benutzt und fingen in ganz kurzer Zeit über ein Dutzend Heher. Auch im heurigen Winter konnten wir nicht umhin, auf dem Futterplatze zum Heherfange zu schreiten. Inmitten reichlich ausgestreuter Eicheln und Bucheln, mitten im Ueberflusse an Weizen, fingen wir in einer, mit einem Sperling beköderten Falle 32 Eichelheher!!

Einer unserer scheuesten Vögel ist die grosse Wildtaube, und dennoch haben wir damals gesehen, wie sich fünf derselben mitten auf unserem belebten Hofe nahrungssuchend niederliessen! Eine von diesen erlag der Erschöpfung, die anderen besuchten und kräftigten sich tagelang auf unseren Futterplätzen. Oefter jedoch, weit öfter sterben die hungermatten Vögel Nachts auf ihren abgelegenen, in schützenden Dickungen befindlichen Schlafplätzen oder — z. B. die meisten der bei uns verbleibenden „Insectenfresser“ — in ihren „Schlafhöhlungen“, in Ast- und Mauer-Löchern. „Durch Hunger erliegen sie der Kälte, denn Kälte allein tödtet keinen Vogel“. Unter allen Thierclassen stehen die Vögel, was Regsamkeit anbelangt, unübertroffen da; fast während des ganzen Tages — oft nur wenige Minuten der Ruhe ausgenommen — sind unsere Insectenfresser zum unschätzbaren Nutzen des Menschen thätig. Der hierdurch nothwendig bedingte, ausserordentlich grosse Kräfteverbrauch wird ersetzt durch eine enorme Nahrungsmenge. Der Vogel frisst verhältnissmässig mehr als jedes andere Geschöpf, das von unseren Kerfjägern täglich verbrauchte Nahrungs-Quantum übersteigt oft ihr eigenes Körpergewicht um das zwei- bis dreifache!

„Kein anderes Geschöpf versteht“, — so sagt unser edler Brehm in seinem „Leben der Vögel“ — „soviel zu leben, wie der Vogel lebt, kein anderes Geschöpf weiss so ausgezeichnet hauszuhalten mit seiner Zeit, wie er. Ihm ist der längste Tag kaum lang, die kürzeste Nacht kaum kurz genug; seine beständige Regsamkeit gestattet ihm nicht, die Hälfte seines Lebens zu verträumen und zu verschlafen, er will wach, munter, fröhlich die Zeit durchmessen, welche ihm gegönnt ist.“

Wie aber steht es in der Zeit der Noth, wie sie der heurige Winter immer von neuem und immer schrecklicher über die Vogelwelt verhängte? „Je mehr der grausame Winter die Nahrung verdeckt, je emsiger sucht und bewegt sich die

arme Meise; eine Zeit lang behält sie dabei auch noch ihre bekannte Munterkeit. Mehr und mehr aber stellt sich die Trauer, die Erschöpfung ein; denn der Kraftverlust — jetzt, in der Zeit des Hungers und der Angst, grösser denn je — wird nicht mehr durch den Magen ersetzt und ebensowenig die Wärme, die ihr bei jeder Bewegung der eisig in die Federn blasende Nord entzieht. Jetzt friert sie; was machte sie sich früher, bei vollem Magen, aus der Kälte?!

Sie sucht und sucht; alle Bäume sind mit Eis überzogen. Glücklicherweise gelingt es ihr, einem auf sie stossenden Sperber zu entweichen! Sie flüchtet in eine dichte Tanne und durchsucht dieselbe, nichts ist in deren Gezweig mehr zu finden, aber fortwährend lösen sich Schneemassen und stürzen auf das geängstigste Thier herab! Sie fliegt zum nahen Gehöft; eine am Zaune erspähte und freudig ergriffene Schmetterlingspuppe — stellt sich als „leere Hülle“ herans und auch ein in der Fensterecke befindliches Spinnen-Netz ist unbewohnt. Hinter den Fensterscheiben, im warmen Zimmer, stehen zwei kleine Menschenkinder und freuen sich über das niedliche, bunte Vögelchen. — Dass dasselbe hungert, dass es bitend zu ihnen hineinschaunt, sehen und ahnen die Kleinen nicht und die herbeigerufene Mutter belehrt sie nicht, da sie selbst nicht die Noth des Thierchens sieht und ahnt; da sie selbst nicht belehrt ist! Wiederum enttäuscht, fliegt und sucht die Meise weiter; immer ängstlicher, immer matter. Der Abend macht ihnen fast ganz erfolglosem Jagen ein Ende. Traurig und entkräftet, hungernd und frierend flüchtet das unglückliche Geschöpf vor dem eisigen Sturm und schlüpft in eine Asthöhlung, in dieselbe, in welcher es im Frühjahr eine aus 14 Köpfen bestehende Kinderschaar mit tausenden schädlichen Insecten aufzog! Draussen heult der Sturm; — geschützt vor ihm in der sicheren Asthöhlung aber träumt ein kleines Vogelherd wiederum von Lenz und Liebe und von Ueberfluss an leckerer Beute; — es träumt und träumt und erwacht nicht wieder!<sup>14</sup>

Wenn die Spechte, Staare und die vielen anderen „Höhlenbrüter“ im Frühjahr ihre Nistlöcher wieder beziehen und in Stand setzen, so befördern sie nach strengen Wintern sets eine Menge todter Meisen, Baumläufer etc. zu Tage!

So findet man die im Winter verhungerten Vögel! Sie sterben an abgelegenen Plätzen und in ihren Schlupfwinkeln, — sie werden von der Natur bald mit einem weissen Leichentuche bedeckt und — auch der Winter hat, wie wir gesehen, seine „Todtengräber“, man begleite einmal Fuchs, Marder, Habicht und Bussard auf ihren Raubzügen.

Es dürfte wohl kaum eine der bei uns regelmässig überwinternden Vogelarten geben, welche uns im Laufe der Zeit noch nicht „verhungert“ oder dem „Hungertode nahe“ vorgekommen oder eingeliefert wäre!!! Man denke hierbei nicht etwa nur an kleinere Vögel; nein, im Winter 1886 fanden wir an ihren Schlafplätzen nicht weniger als zehn Raben- und Nebelkrähen, bei denen der Sectionsbefund „Hungertodt“ ergab, und diese sind bekanntlich stark und frech genug, selbst Hasen zu tödten! Was ausserdem noch alles an „nordischen

Gästen“ der Winternoth erliegt, an Enten, Tauchern etc., davon erhält man am besten einen Begriff, wenn man zu genannter Zeit einmal die Werkstätten unserer Herren Präparatoren besucht! — Dem Herrn Präparator Rehm in Hameln wurden im heurigen Winter 9 verhungerte Schleier-Eulen, Str. flam., eingeliefert. Herr Conservator Beckmann in Hannover erhielt deren 16 und wir selbst deren 3. Dies ist nur ein Beispiel, einer einzigen Vogelart! Und eingeliefert wird doch bekanntlich nur ein Bruchtheil!!

So haust der Winter! — Der Mensch mit seiner Cultur hat viele Schuld daran, er möge, er kann und muss daher auch nach Möglichkeit wieder gut zu machen suchen, was er verschuldet!

Der „Vogelschutz“ liegt in manchen Gegenden leider noch sehr im Argen, in anderen Gegenden steht er in voller Blüthe, während wir im vorigen Winter, in furchtbarer „Hungerszeit“, bei sieben Schulgebäuden einer gewissen Gegend in Hannover keinen Futterplatz gewahrten, ist die Anlage von Futterplätzen im Fürstenthum Lippe-Detmold geradezu „volkstümlich“ geworden. Wir können nicht umhin, letzteres zum grössten Theile dem unermüdlchen, fackkundigen Eifer eines einzelnen Mannes, dem Lehrer Heinrich Schacht, bisher zu Feldrom bei Horn, in Lippe-Detmold, zuzuschreiben. Gerade durch die Schule wird diese nothwendige und edle Sache am ehesten „Gemeingut“ und unserer Ansicht nach sollten die Gymnasien in dieser Hinsicht „voran stehen!“

Füttert die Vögel! Diese Worte stehen immer und immer wieder in allen Zeitungen. Fast überall bestehen bezügliche Vereine. Man denke aber nicht, dass es nun auch lediglich „Sache der Vereine“ ist, die Vögel zu füttern. — So ungeheuer viel auch manche dieser Vereine, z. B. derjenige der Stadt Hannover, in dieser Hinsicht für die bedrängte Vogelwelt thun, so müssen sie es sich doch besonders angelegen sein lassen, auch weitere Kreise zur Anlage zweckmässiger Futterplätze zu bewegen, viele zu dem zu vermögen, was Pflicht eines jeden ist.

Aber auch hier wieder denke man nicht, dass es eine sehr einfache Sache um die „Anlage von Futterplätzen“, um die „Futterfrage“ ist, dass man einfach all' das hinstreut, was „bei Tische“ etc. übrig bleibt! Man kann hier ebensowohl grossen Nutzen als auch grosses Unheil stiften! Im Auftrage der „Section für Thierschutz“ der „Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaft in Gera“ hat der Herr Hofrath Professor Dr. K. Th. Liebe in Gera, zweiter Vorsitzender des „Deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt“, bekanntlich eine kleine Broschüre herausgegeben, „Futterplätze für Vögel im Winter“; Verlag von Theodor Hofmann in Gera. In diesem Büchlein ist alles Wissenswerthe zu finden und jeder, der sich mit oftgenannter Sache zu beschäftigen gedenkt, sollte es sich anschaffen. Allen Schulen sei dasselbe hiernit nochmals auf das allerangelegentlichste empfohlen! Füttert die Vögel!!

Sophienhof bei Grupenhagen, Kreis Hameln.

Im Jänner 1891.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Wacquant-Geozelles Staats von

Artikel/Article: [Aus dem Vogelleben. 181-182](#)